

F. G r a u s, *Social Utopias in the Middle Ages, Past and Present* 38 (1967) S. 3—19, analysiert die vielfältigen utopischen Vorstellungen des MA und kristallisiert einige Grundzüge heraus: die Übernahme antiken Gedankengutes; das Dorf als idealer Lebensraum (bürgerliche Stadt-Utopien gab es nicht); die Zurückprojizierung des goldenen Zeitalters in eine nicht allzuferne Vergangenheit, oft in die Regierungszeit eines historischen oder sagenhaften Herrschers.

James Fearn

Karlheinz B l a s c h k e, *Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur industriellen Revolution*, Weimar 1967, Böhlau, 244 S. Mit 33 graph. Darstellungen u. Karten sowie 10 doppelseitigen Karten. — Die methodisch sehr interessante, wenn auch zuweilen mit — angesichts der unsicheren Quellenlage entschuldbarer — Kühnheit operierende Untersuchung setzt sich als Endpunkt das Jahr 1834, mit dem die exakte Bevölkerungsstatistik einsetzt, und legt fünf Querschnitte an (1150, 1300, 1550, 1750 und 1834/43), die auf Grund der vorhandenen Quellen bzw. allgemeiner Überlegungen gewählt wurden. Die so ermittelten Zahlen wollen natürlich als Näherungswerte verstanden werden, lassen aber in vielerlei Beziehung einen allgemeinen Trend erkennen, der den Vf. zu ausgreifenden Schlüssen auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialgeschichte Sachsens (in den Grenzen bis 1945) ermuntert. Danach stellt sich das späte MA als die entscheidende Periode dar, in der die Verlagerung des wirtschaftlichen Schwergewichts vom agrarischen auf den gewerblich-industriellen Bereich und damit die soziale Differenzierung der Bevölkerung begann, und die industrielle Revolution erscheint nunmehr „als Durchbruch einer neuen sozialökonomischen Qualität im Zuge einer kontinuierlichen, in sich einheitlichen Evolution der Bevölkerung“. Ähnlich überraschend wirkt die Feststellung, daß diese zukunftssträchtige Entwicklung überwiegend nicht von der Stadt-, sondern von der Landbevölkerung getragen wurde, die neue Bereiche des Wirtschaftslebens eroberte und neue — außerhalb der Grundherrschaft stehende — Bevölkerungsschichten aus sich hervorbrachte.

G. Kirchner

K. L e y s e r, *The German aristocracy from the ninth to the early twelfth century, a historical and cultural sketch*, Past and Present 41 (1968) S. 25—53, untersucht das soziale Verhalten, das Gruppenbewußtsein und die Struktur der deutschen Adelsfamilien zwischen dem 9. und 12. Jh. Er würdigt die Leistungen der Tellenbach-Schule (v. a. K. Schmid; vgl. DA 21, 1965, S. 18—81; ZGORh 105, 1957, S. 1—62), kritisiert jedoch die enge und einseitige Quellengrundlage ihrer Arbeiten (Memorialbücher) und versucht anhand anderer Quellen das von ihnen entworfene Bild des Adels in dieser Zeit zu modifizieren. Entgegen den von K. Schmid dargestellten Veränderungen in der Struktur und im Selbstbewußtsein der Familien und Geschlechter im 11. und 12. Jh. (Übergang von Personengemeinschaften zu Adelshäusern und Dynastien) wird das Unveränderte, das beharrliche Festhalten des Reichsadels an althergebrachten Bräuchen, ihr „zäher Konservatismus“, hervorgehoben.

James Fearn

Wilhelm P ö t t e r, *Die Ministerialität der Erzbischöfe von Köln vom Ende des 11. bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 9) Düsseldorf 1967, Verlag L. Schwann, 171 S. — Der Untersuchung wird ein Ministerialen-Verzeichnis vorangestellt, das über Amtssitz, Herkunft und räumliche Ausbreitung der Ministerialen des Erzbistums Köln Auskunft gibt. Im folgenden Kapitel wird die Bedeutung der Kölner Ministerialen für den wirtschaftlichen und politischen Aufstieg dargestellt. Im letzten Kapitel schildert P. die Entwicklung des Ministerialenrechts in Köln, deren 1. Periode von der Mitte des 11. Jh. bis etwa 1130 dauerte. Zwischen 1130 und 1230